

„Wir werden uns einfach beeilen und unsere Gruppe einholen!“, sagte Mary mit gezwungener Fröhlichkeit.

Familie Wanlass legte zunächst etliche Kilometer am Stück zurück und reiste dann tagelang ohne Unterbrechung. Am Ende musste sich Mary die Wahrheit eingestehen:

Die Wagenkolonne hatte nicht auf sie gewartet – Mary und ihre Familie würden allein nach Zion reisen müssen.

#### Am Platte River, Nebraska, 1863

„Brrr!“ Mary zog die Zügel an und die Ochsen wurden langsamer. „Alles gut bei euch?“ Sie blickte zu ihren drei jüngsten Geschwistern auf dem Rücken der Ochsen. Sie nickten.

Der Platte River lag breit vor ihnen – und überall war Schlamm. „Was jetzt?“, fragte Jackson. Trotz seines jungen Alters half er Mary beim Führen der Ochsen. Vater lag hinten im Wagen und hatte noch immer mit den Folgen seines Schlaganfalls zu kämpfen.

„Wir müssen den Fluss nicht unbedingt überqueren“, sagte Mary. „Aber wir können ihm

folgen.“ Es gab zwar keine Straße nach Zion, aber der Fluss sollte sie auf ihrem Weg gen Westen führen. „Hü!“

Mary wusste nicht, dass Pioniere der Mormonen auf der anderen Seite des Platte River unterwegs waren und einen anderen Weg nahmen. Da sie den Fluss nicht überquert hatten, betraten sie nun ein Gebiet, das Indianern vorbehalten war. Für den gesamten Rest der Reise sollten sie keinen weiteren Wagenzug mehr sehen.

So zogen sie immer weiter. Wochen später sah Mary eine Staubwolke auf ihre Familie zukommen. „Ruhig“, flüsterte sie den Ochsen und sich selbst zu. „Ruhig.“

Der Staub legte sich, und eine kleine Gruppe Indianer auf Pferden kam zum Vorschein. Einer der Indianer näherte sich dem hinteren Teil des Wagens, wo Marys Vater lag.

Sein Blick war freundlich. „Ist er krank?“, fragte er und zeigte auf den Vater.

„Ja“, flüsterte Mary. Der Mann rief den anderen etwas in seiner Sprache zu, woraufhin diese genauso schnell wieder wegritten, wie sie gekommen waren.

Mary schaute nach oben zur Sonne. „Wir halten hier“, sagte sie zu Jackson. Sie hob Sarah und die Zwillinge von den Ochsen.

„Mary, sieh dir das an!“, rief Jackson. Der Mann mit den freundlichen Augen kam auf sie zugeritten. Er trug ein schweres Bündel auf dem Arm.

„Wildente“, sagte er. „Und Hase. Für euch.“ Mary war ganz verduzt und sprachlos, als er ihr die Tiere übergab. Er nickte ihr ein weiteres Mal zu, ehe er der Dämmerung entgegenritt.

„Essen!“, rief Mary. „Fleisch!“ Das Geschenk des Mannes war wirklich ein Wunder.

Es geschahen noch weitere Wunder auf ihrer Reise: Eine Büffelherde näherte sich ihnen, doch dann teilte sie sich und lief an beiden Seiten des Wagens vorbei. Ein Staubsturm trieb einen der Zwillinge in einen Fluss, doch Mary konnte ihre kleine Schwester retten.

Die Reise blieb dennoch sehr beschwerlich. Jeden Tag sahen der Wagen abgenutzt und die Ochsen erschöpfter aus. Der Boden war steil und steinig. Es war sehr mühsam, die Berge zu überqueren. Doch Mary und ihre Familie kämpften sich weiter voran.

Sie hatten gerade einen hohen Gipfel überquert, als Mary einen Mann in einem Wagen auf sie zukommen sah.

„Vielleicht kann er uns den Weg nach Lehi in Utah sagen“, sagte sie zu Jackson. Dort wohnte nämlich ihr Onkel.

Mary fragte den Mann, wo sie denn gerade seien. „Ihr seid im Echo Canyon, nicht weit vom Salzseetal“, erwiderte er. „Aber wo ist denn der Rest von eurer Gruppe?“

Sie erzählte ihm die ganze Geschichte, und der Mann hörte völlig erstaunt zu. „Ihr habt 1.600 Kilometer ganz alleine bewältigt?“ Voller Bewunderung schüttelte er den Kopf. „Du bist ein mutiges Mädchen. Ich sage dir, wie ihr nach Lehi kommt. Ihr seid schon fast da.“

„Wir sind fast da“, flüsterte Mary sich selbst zu, als der Mann eine grobe Karte in den Staub malte. Sie waren fast in Zion! „Wir schaffen es tatsächlich!“

Mary und ihre Familie kamen schließlich in Lehi an. Später heiratete Mary und hatte selbst eine große Familie. Ihr Beispiel an Glauben und Mut war für viele ein Segen. ■

*Die Verfasserin lebt in Texas.*

